

Mein Auslandssemester in Santiago de Chile



Ich habe mein Auslandssemester von August bis Dezember 2012 an der Universidad ARCIS in Santiago de Chile verbracht.

Seit Beginn meines Studiums hatte ich vor, ein Semester im Ausland zu studieren. Weil ich angefangen hatte Spanisch zu lernen, wollte ich gerne ins spanisch-sprachige Ausland, allerdings nicht nach Spanien, das war mir zu nah. Am liebsten nach Südamerika. Also erkundigte ich mich im International Student Office (ISO), welche Partneruniversität mit meiner Fächerkombination (Materielle Kultur: Textil und Pädagogik) infrage kommt. Und da war die Universidad ARCIS in Santiago de Chile die Einzige.

Die Universität Oldenburg vergibt pro Semester 2 Austauschplätze für Chile. Ich schrieb ein Motivationsschreiben und bekam einen davon; um den Platz an der Universidad ARCIS kümmerte sich

das ISO. Weiterhin habe ich mich für ein Stipendium beworben. Hierfür war die Bewerbung ein bisschen schwieriger: Ich musste sowohl auf Deutsch, als auch auf Spanisch ein Motivationsschreiben schreiben; außerdem zählten gute Noten dazu. Insgesamt war die Bewerbung aber relativ unkompliziert, wichtig ist nur, früh genug damit anzufangen. Ich selbst habe mit den Vorbereitungen Anfang des Jahres begonnen (Anfang August bin ich dann geflogen). Nachdem ich den Platz sicher hatte, blieb mir so noch genügend Zeit, mich um Flug, Unterkunft, Versicherung etc. zu kümmern.

Es ist nicht ganz einfach, einen einigermaßen günstigen Flug nach Chile zu finden. Chile liegt am anderen Ende der Welt; die Entfernung ist nicht zu unterschätzen! Folgende Internetseiten fand ich am hilfreichsten: www.flug-ideal.de und www.swoodoo.de.

Als Versicherung ist eine Auslands-Reisekrankenversicherung ausreichend. Spezielle Impfungen sind für Chile nicht vorgeschrieben. Weil ich nur ein halbes Jahr bleiben wollte, brauchte ich auch kein Visum. Bei der Einreise bekam ich eine Touristenkarte, die 3 Monate lang gültig ist. Zwischendurch bin ich einmal über die Grenze nach Argentinien gefahren, um diese für weitere 3 Monate zu verlängern. So hatte ich die Möglichkeit, ein Visum zu umgehen, welches ziemlich teuer ist. Allerdings hätte ich mit Visum große Vorteile gehabt: Ich hätte für diese Zeit einen chilenischen Personalausweis und damit zahlreiche Vergünstigungen bekommen. Gerade beim U-Bahn fahren ist das ein echter Vorteil. Allerdings ist es auch ein großer Aufwand, ein Visum zu beantragen. Trotzdem empfehle ich es jedem, der länger als ein halbes Jahr in Chile bleibt.

Unterkunft

Über die Seite www.contactchile.cl habe ich mich schon von Deutschland aus nach einer Unterkunft umgesehen. Ich wollte gerne in einer WG wohnen wie in Oldenburg auch, am besten in der Nähe der Uni. Ich buchte also mein erstes Zimmer schon von Deutschland aus, allerdings nur für die ersten 4 Wochen, danach wollte ich mich selber umsehen. In dieser ersten Wohnung wohnte ich, zusammen mit einem Jungen aus Kanada, zur Untermiete bei einer Chilenin. Währenddessen habe ich mich dann auf WG-Suche in Chile gemacht, was ziemlich schwierig war. Auch hier gibt es eine sehr gute Internetseite: www.compartodepto.cl, so ähnlich wie *WG gesucht* in Deutschland. Aber wie gesagt, die Suche war schwierig. Insgesamt habe ich mir 7 verschiedene Zimmer angeguckt, bis ich eins gefunden hatte, im *Barrio Brasil*, 10 Minuten zu Fuß von der Uni entfernt. In diesem Appartement wohnte ich die ganze restliche Zeit mit 2 anderen, sehr netten Austauschstudentinnen zusammen.

Das Studium an der Gasthochschule

Die Universität ist eine private Hochschule für Kunst und Soziales (ARte y CIencias Sociales). Sie ist ziemlich klein und alternativ; mich hat sie eher an eine Schule erinnert. Von außen sieht sie eher unscheinbar aus, aber sie einen großen, schönen Innenhof. Als ich das erste Mal da war, hat es dort nach Gegrilltem gerochen. Irgendjemand spielt immer Gitarre, und weiterhin gibt es einen überdachten Platz, auf dem Tischtennisplatten stehen und eine große Turnmatte liegt, auf der immer irgendwelche Kunststücke gemacht werden.

Die Studenten sind alle ein bisschen verrückt, aber sehr offen und nett. Leider konnte ich sie vor allem anfangs schwer verstehen; dazu kommt, dass kaum jemand Englisch spricht. Trotzdem habe ich relativ schnell Anschluss gefunden.

Von den Seminaren her durfte ich mir ziemlich frei aussuchen was ich belegen wollte. Ein sehr netter Professor half mir dabei. In den ersten Wochen konnte ich die Kurse, die ich mir ausgesucht hatte, ausprobieren, später musste ich sie offiziell eintragen lassen, um dann die Noten dafür zu bekommen. Letztendlich habe ich mich für eine Veranstaltung aus dem Bereich Kulturwissenschaften entschieden, einen Kurs aus dem Bereich Kunst, ein Seminar aus dem Bereich Pädagogik, eines aus Politikwissenschaften und für ein englisches Seminar über nordamerikanische Literatur.

An der Universität gibt es keine Hörsäle, sondern alle Veranstaltungen finden in Seminarform statt. Diese dauern immer 3 Zeitstunden lang, und irgendwann zwischendurch wird eine Pause gemacht, aber keiner sagt, wie lange genau. „Um einen Kaffee zu trinken“, so wird die Pausenlänge definiert. Irgendwann danach trudeln alle wieder ein und es geht weiter. Und ich war fast immer die Erste, die zu den Veranstaltungen da war. Mit den Zeiten brauchte ich es in Chile nicht so genau zu nehmen. Fängt eine Veranstaltung z.B. um 8:30 Uhr an, ist es 8:50 Uhr oder so bis dann mal jemand kommt. Das ist ganz normal, darüber regt sich keiner weiter auf.

Was mich dagegen ziemlich aufgeregt hat, waren die vielen Bildungsstreiks. Klar hatte ich vorher schon davon gehört, aber ich hab das alles nicht so ernst genommen. Jedenfalls war ich mittendrin im chilenischen Bildungsstreik, und ausgerechnet meine Uni war besonders engagiert. Also sind oft einfach alle Kurse ausgefallen, meistens ziemlich spontan, ich wusste nie vorher Bescheid und stand häufig einfach vor verschlossenen Türen. Auf der anderen Seite konnte ich gut verstehen dass gestreikt wird, denn das chilenische Bildungssystem ist wirklich unfair: Es gibt ganz wenige öffentliche und ganz viele private Unis; bei den Schulen ist es das Gleiche. Die Öffentlichen sind schlecht, und die Privaten kosten jede Menge Geld, so dass nur eine Minderheit der Leute ihren Kindern ein Studium finanzieren kann. Als Austauschstudentin versuchte ich mich von den Demonstrationen möglichst fern

zu halten, denn oft endeten diese in richtigen Straßenschlachten mit der Polizei. Die fährt dann heftigstes Geschoss auf: Schwer bewaffnete Polizisten, Panzer, Wasserwerfer, Tränengas und mittendrin unglaublich aggressive Schüler und Studenten, die alles kaputt machen oder anzünden was sie in die Finger bekommen. Ich hatte oft den Eindruck, mitten im Krieg zu sein.

Zum Ende des Semesters hin hatte sich glücklicherweise alles wieder soweit beruhigt, sodass ich letztendlich doch alle Prüfungen machen konnte.

Das Studieren ist mir am Anfang ziemlich schwer gefallen. Erstens habe ich kaum etwas verstanden. Das lag vor allem daran, dass ich erst ein halbes Jahr vorher mit dem Spanisch lernen angefangen hatte. Dazu kommt, dass das chilenische Spanisch sehr eigen ist; die Chilenen sprechen eher vernuschelt und es gibt sehr spezielle Ausdrücke und eigene Wörter. Wie gesagt sind aufgrund der Streiks oft Veranstaltungen ausgefallen, und als dann endlich so etwas wie Alltag eingeleitet war, war das Semester zu Ende. Ich denke es ist sinnvoller, gleich für 2 Semester dort zu studieren. Die Prüfungsleistungen sind ähnlich wie in Deutschland: Hausarbeiten, Referate, Klausuren und mündliche Prüfungen. Letztendlich jedoch hat alles gut geklappt, und ich konnte alle Prüfungen genauso machen wie die Chilenen auch.

Alltag und Freizeit in Santiago

Bei meiner Ankunft in Chile hatte ich mir erhofft, aus dem Flugzeug einen Blick auf Santiago werfen zu können. Aber: Fehlanzeige. Grund dafür ist der Smog, der wie eine Nebelschicht über der Stadt liegt. Santiago liegt in einem Tal und wird von den Anden begrenzt. Santiago ist die Hauptstadt des Landes mit 7 Mio. Einwohnern, etwa doppelt so vielen wie Berlin. Etwa die Hälfte aller Chilenen lebt in Santiago. Ich könnte schwer sagen, was das Typische oder das Besondere an Santiago ist. Im Allgemeinen lässt sich die Stadt schon mit einer europäischen Großstadt vergleichen. Es gibt verschiedene Stadtteile, z.B. das Business-Viertel *Las Condes* mit riesigen Hochhäusern und Bürogebäuden, das edle *Vitacura*, wo meist reichere Familien leben, aber auch den Teil rund um die *Estación Central*, der ein wenig ärmer ist, bis hin zu Randgebieten, die schon an Ghettos erinnern. Die Uni liegt im *Barrio Brasil*, einem bisschen älteren und alternativen Stadtviertel.

Es gibt viele kulturelle Angebote in Santiago wie Cafés, Kneipen und Clubs zum Weggehen abends, außerdem Kinos, Theater und Ausstellungen. Sonntags ist in allen Museen freier Eintritt. Mit der Metro kam ich schnell von einem Ort zum anderen; sie fährt den ganzen Tag und verbindet die zentralen Teile Santiagos.

In meiner Freizeit belegte ich mit einer Mitstudentin zusammen einen Sprachkurs an einer Sprachschule. Am Wochenende unternahmen wir häufig Ausflüge in die nähere Umgebung von Santiago; Chile lässt sich sehr günstig und komfortabel mit dem Bus bereisen. Vor allem die Städte Valparaíso und Mendoza in Argentinien haben mir sehr gut gefallen. Außerdem verbrachte ich viel Zeit im Fitnessstudio, beim Tanzen oder einfach im Park in der Sonne.

Fazit

Insgesamt war mein Auslandssemester eine großartige Erfahrung, aber auch eine große Herausforderung für mich. Es war viel schwieriger, als ich mir vorher vorgestellt hatte. Am besten fand ich zu merken, wie sehr sich mein Spanisch in dieser kurzen Zeit verbessert hat; ich habe nette Leute getroffen und tolle Reisen unternommen. Schade fand ich, dass es kein spezielles Programm der Universität für Austauschstudenten gab. Auch wenn die Dozenten und Mitstudenten sehr nett waren, so war ich doch insgesamt sehr auf mich alleine gestellt. Generell war ich viel zu viel alleine; im Nachhinein wäre ich lieber mit jemand anderem zusammen geflogen, das hätte vieles einfacher gemacht. Außerdem wäre es weniger mühevoll gewesen, wenn ich schon vorher besser Spanisch gesprochen hätte. Die vielen Streiks haben mich auch gestört. Aber alles in allem empfehle ich jedem, ein Auslandssemester zu machen, der die Möglichkeit dazu hat.